

Predigt zum Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr – Volkstrauertag in Brodersby 2022

**Liebe Gemeinde,**

**In diesem Jahr ist alles anders. Nie habe ich den Volkstrauertag als dringender erlebt als in diesem Jahr.**

**Nie habe ich deutlicher gespürt, wie verletzlich Friede ist.**

**Krieg war ja immer woanders. Krieg war in Afghanistan oder im Jemen. Und sogar als er nach Syrien kam und wir die ersten Flüchtlinge in unseren Dörfern unterbrachten, war der Krieg immer noch weit weg.**

**Er betraf uns scheinbar ja nicht.**

**Und dann kam der 24. Februar – und seitdem ist alles anders.**

**Ich habe seitdem die Seiten in unserem Gesangbuch zum Thema „Frieden und Gerechtigkeit“ neu entdeckt. Manche Lieder kenne ich noch von früher.**

**Wir haben mit Friedensgebeten auf den Dörfern angefangen. Jeden Donnerstag. Am Anfang kamen viele.**

**Und spätestens seit jetzt die Heizperiode angefangen hat, seit Öl- und Gaspreis in schwindelnde Höhen gestiegen sind, seit Regale im Supermarkt auch mal leer sind - ist allen klar geworden:**

**Keiner und keine lebt sich selber, wie Paulus es genannt hat in seinem Brief an die Römer – wir gehören alle zusammen. Wir sind eine Welt.**

**Wir gehören zusammen mit denen, die sich auch schon vorher, aber jetzt erst recht, nicht mehr mit Lebensmitteln versorgen können. Weil es einfach zu teuer ist – oder weil es einfach nichts gibt. Hier in Deutschland. Aber genauso eben auch in Afrika.**

**Wir gehören zusammen mit denen, die jetzt wieder – wie damals – als Flüchtlinge an unsere Türen klopfen und fragen: Nehmt ihr uns auf?**

**Wir gehören zusammen mit denen, die sich nicht einfach ergeben wollen, wenn ihre Freiheit, ihr Wunsch nach Gerechtigkeit und demokratischem Miteinander mit Füßen getreten wird.**

**Denn ihr Selbstverständnis ist auch unseres. Und so sind wir ganz nah dran.**

**Frieden ist keine Selbstverständlichkeit. Demokratie ist keine. Und dass es ein Menschenrecht gibt und eine Würde, die wir einander schützen sollen, ist auch keine Selbstverständlichkeit.**

**Das war es nie. Aber in diesen letzten Wochen und Monaten erlebe ich immer deutlicher, wie sehr unser Gefüge ins Wanken geraten ist.**

**Russland, das sich immer mehr zu einem totalitären Staat umgebaut hat. Alle Gegnerinnen und Gegner ausschaltet. Die Ukraine überfällt.**

Von Weißrussland und über die Menschen, die sich gegen das Regime gestellt hatten vor einem Jahr hören wir nichts mehr.

China und die Uiguren und die Menschenrechte. Um die guten Handelsbeziehungen nicht zu gefährden, ist da lieber Schweigen.

Afghanistan und der Iran und der Krieg gegen die Frauen. In Afghanistan dürfen die Frauen jetzt keine Parks mehr besuchen.

Qatar – und die Stimmen, die Menschen in ihrer Sexualität verletzen. Wir werden sie überhören im Fußballfieber.

Die Spaltung in den USA und das hauchdünne Abschneiden der Vernunft gegen die Polemik.

Gleiches in Brasilien.

In Europa die Stimmen, die immer rechteres Gedankengut hoffähig machen.

Hinter all diesen Orten stehen Menschen.

Da sind Menschen, die Opfer werden. Da sind Täterinnen und Täter – von Worten und von Taten.

Die Liste ist lang. Und sie ist noch viel länger.

Hinzu kommen die Kriegshandlungen, die in den Hintergrund geraten sind, weil sie nicht mehr in die 15 Minuten Tagesschau passen.

Niemand lebt sich selbst – und niemand stirbt sich selbst, schreibt Paulus.

Kein Mensch kann nur für sich selber leben. Jeder und jede ist angewiesen darauf, dass ihm und ihr das gleiche Recht zukommt. Jeder Mensch hat eine Würde. Sie ist in Gefahr, wo Neid und Habsucht, wo Überheblichkeit und Intoleranz die Macht an sich reißen. Auch das sind Menschen, die dies tun.

Der Volkstrauertag erinnert mich daran, dass wir auch über Generationen füreinander Verantwortung tragen. Er erinnert daran, dass über Generationen der Krieg was mit uns macht.

Manches Mal habe ich mich in den vergangenen Jahren schon gefragt, wenn ich die Lebensgeschichte von älteren Gemeindegliedern gehört habe, die verstorben waren: Was wäre wohl aus ihnen geworden, wenn es keinen Nationalsozialismus und keinen Krieg gegeben hätte?

Viele hätten bestimmt ein schöneres Leben gehabt. Ein anderes Leben ganz gewiss.

Das ist schon so lange her – 78 Jahre seit dem Ende des letzten Weltkriegs. manche dachten vor wenigen Jahren noch: Das können wir doch mal sein lassen jetzt mit dem ewigen Gedenken.

**Heute erinnert mich der Volkstrauertag mit Schrecken daran: Es werden wieder Menschen sein, die jetzt ihre Heimat verlieren. Es wird wieder die Welt in ihren Grundfesten erschüttert.**

**Und er mahnt mich: Wir gehören doch alle zusammen. Über alle Generationen. Über alle Grenzen.**

**Wir sind doch alles bloß Menschen, die aufeinander achten sollen.**

**Als Christenmenschen um Gottes Willen. Aber auch sonst: Sowieso.**

**Keiner und keine lebt nur für sich selbst.**

**Da sind Menschen, die könnten unsere Stimme brauchen – unser Helfen und Handeln.**

**Frieden ist eine Aufgabe, die bei uns anfängt. Wir sollten sie nicht abgeben.**

**Pastorin Nadja Jöhnk.**